

## Empfehlungen des Ökosozialen Forums für das Pandemie-Folgen-Management in Österreich – Wegweiser für eine ökosoziale Risikovorsorge (2. Teil – Bildung und Qualifizierung)

12. Mai 2021

### Ausgangslage

Die Covid-19-Pandemie und die Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung haben massive Auswirkungen auf unser Leben – häufig stehen dabei epidemiologische Empfehlungen den etablierten ökonomischen Abläufen gegenüber und beides steht vielfach im Spannungsfeld zu sozialen (psychologischen und gesundheitlichen) oder bildungspolitischen Empfehlungen. Auch wenn im Verlauf der Krise in Einzelbereichen Erfahrungen gewonnen werden konnten, die Auswirkungen in ihrer Gesamtheit sind nicht vollständig abschätzbar und hängen vom weiteren Verlauf der Pandemie, den ergriffenen Maßnahmen sowie davon ab, wie diese Maßnahmen umgesetzt werden und inwieweit sie greifen.

Die Covid-Pandemie hat gesellschaftliche Probleme und Dynamiken verstärkt bzw. besonders deutlich sichtbar gemacht. Dabei werden vielfache Chancenungleichheiten innerhalb der Bevölkerung evident. Als Risikogruppen lassen sich im gesundheitlichen Zusammenhang andere Personengruppen definieren als im Bildungsbereich oder auf dem Arbeitsmarkt.

Für dieses Empfehlungspapier hat sich der wissenschaftliche Beirat des Ökosozialen Forums vor allem den Bildungs- und Qualifizierungsbereich vorgenommen. Dieser Bereich betrifft nicht nur Schule und Studium, sondern im Hinblick auf das lebenslange Lernen alle Generationen. Durch Bildung und erworbene Kompetenzen wird nicht nur die Grundlage für ökonomische Chancen auf dem Arbeitsmarkt und Teilhabe am Wirtschaftsleben geschaffen. Bildung und soziales Lernen bilden die Basis für das Verstehen und die kritische Auseinandersetzung mit der Welt sowie für ein gesellschaftliches Miteinander in einer demokratischen Gesellschaft. Resilienz ist nicht nur eine wirtschaftliche Frage, sondern vor allem eine von Anpassungs- und Lernfähigkeiten von Systemen und Individuen.

Um diese Funktionen dauerhaft erhalten zu können und um Bildung und Qualifizierung resilient und krisenfest zu gestalten, empfiehlt der wissenschaftliche Beirat des Ökosozialen Forums der österreichischen Bundesregierung folgende Maßnahmen:

### Empfehlungen

#### 1. Bildungsfairness fördern

Der Lock-down hat SchülerInnen und ihre Eltern, Studierende und Lehrende vor herausfordernde Probleme gestellt. Häufig stand und steht in den Diskussionen

die Betreuungsfunktion von Bildungsinstitutionen im Vordergrund. Das greift zu kurz. Kindergarten und Schule sind zentrale Lernorte für Sach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz. Gleichzeitig werden etwa auch Freude am Lernen, an Bewegung, Kunst und Kultur vermittelt und das aktive Einbringen in eine Bürgergesellschaft geübt. In Kindergarten und Schule entwickeln Kinder und Jugendliche soziale Fähigkeiten, sie sind – im Idealfall – Begegnungsorte unterschiedlicher sozialer Gruppen und damit von hoher Bedeutung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, für Integration und den Grundkonsens unserer demokratischen Gesellschaft. Auch Universitäten und Einrichtungen der Erwachsenenbildung erfüllen neben der Bildungs- weitere zentrale Funktionen für die Gesellschaft. Sie sind Orte der kritischen Auseinandersetzung mit Themen und Konzepten, der Diskussion und der Weiterentwicklung von Ideen und Innovationen.

Diesem umfassenden gesellschaftlichen Auftrag wird – aufgrund der sehr unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und Unterstützungskapazitäten der Eltern sowie der unmittelbaren Interaktion – durch Präsenzunterricht am besten Rechnung getragen. Die bisherigen Erfahrungen aus den Lock-down-Phasen zeigen, dass SchülerInnen aus so genannten bildungsfernen oder sozial benachteiligten Elternhäusern größere Schwierigkeiten haben und nicht nur Wissenslücken aufweisen, sondern auch ihre Lernmotivation und ihr entsprechendes Selbstvertrauen verloren haben. Aber auch über diese Gruppe hinaus sind Bewegungsmangel oder fehlender bzw. eingeschränkter Zugang zu praktischen Unterrichtsfächern (Labor- oder Werkstätten bzw. Praxisunterricht in berufsbildenden Schulen) Probleme, die nur schwer aufzuholen sind – und sich mit zunehmender Dauer von Schulschließungen verstärken. Insbesondere belastend ist für SchülerInnen das Fehlen persönlicher Kontakte mit ihren MitschülerInnen. Aufgrund internationaler Erfahrungen gibt es auch belastbare Hinweise darauf, dass Schulschließungen nachweislich negative Effekte auf den späteren Arbeitsmarkterfolg der betroffenen SchülerInnen haben, aber auch langfristig für die ganze Gesellschaft spürbare makroökonomischen Verluste bewirken. Auch an Universitäten hat der fehlende persönliche Austausch mit Lehrenden und anderen Studierenden eine weitreichende Veränderung des Lernens bewirkt, der sich negativ auf die notwendigen Diskurse im tertiären Bildungsbereich auswirkt.

Das Ökosoziale Forum empfiehlt daher der österreichischen Bundesregierung – so weit dies epidemiologisch vertretbar ist –, Bildungseinrichtungen so umfangreich wie möglich als Präsenz-Lernorte für alle geöffnet zu halten – unabhängig von etwaigen Betreuungsnotwendigkeiten und gegebenenfalls auch im Schichtbetrieb bzw. in Kleingruppen. Solche Zwischenformen sind künftig verstärkt zu nützen, falls ein Normalbetrieb aufgrund der Infektionslage nicht möglich ist. Um Bildungsfairness zu sichern und dafür zu sorgen, dass besonders vulnerable SchülerInnengruppen – in erster Linie SchülerInnen aus so genannten bildungsfernen Elternhäusern – nicht abgehängt werden, empfiehlt das Ökosoziale Forum der österreichischen Bundesregierung die breitflächige Installierung verschiedener Unterstützungssysteme in allen Schultypen und auch an Universitäten, um bereits versäumte Lerninhalte schnellstmöglich aufholen zu können bzw. ein weiteres Versäumen zu vermeiden. Diese können Peer-to-peer-

Ansätze wie Buddysysteme sein, bei denen – das haben Erfahrungen gezeigt – beide Seiten profitieren, oder auch Mentoringprogramme oder Förderkurse durch PädagogInnen oder Lehrende. Derartige Instrumente sind möglichst rasch auf- und umzusetzen und in Nach-Pandemie-Zeiten beizubehalten. Für eine Reduzierung von Bildungsungleichheiten ist ebenfalls der Ausbau von Angeboten im Elementarbereich und von (verschränkten) Ganztagschulen angezeigt.

## **2. Kompetenzen der Selbstorganisation in Schule und Studium fördern**

Die Erfahrungen aus dem Lock-down zeigen, dass neben technischen Schwierigkeiten aufgrund fehlender Infrastruktur und des ungewohnten, digitalen Unterrichts-Charakters vor allem auch fehlende Erfahrung im selbstorganisierten Lernen große Herausforderungen für die SchülerInnen, StudentInnen und LehrerInnen darstell(t)en. Die Kompetenzen in Zusammenhang mit Selbstmotivation, Selbstorganisation und des selbstregulierten Lernens werden in einer wissensbasierten Gesellschaft lebenslang gebraucht und sind auch außerhalb von Pandemiezeiten von großer Bedeutung. In Vorbereitung für – gegebenenfalls wieder notwendige – Phasen des Distance Learning, aber auch zur Förderung des lebenslangen Lernens sind SchülerInnen (und StudentInnen) stärker als bisher im selbstorganisierten und selbstgesteuerten Lernen anzuleiten, zu unterstützen und zu fördern. Dafür sind einerseits die entsprechenden (technischen und didaktischen) Rahmenbedingungen zu schaffen wie auch Methoden der Selbstorganisation (Ergebnisorientierung, Planung, Zeiteinteilung etc.) und zur Aufrechterhaltung der Motivation zu vermitteln, auszuprobieren sowie zu reflektieren. Eine aktive Mitgestaltung der Lernprozesse durch die Lernenden selbst ist hier zentral, werden SchülerInnen und Studierende dadurch ermutigt, sich Lernziele selbst zu setzen und zu verfolgen und diese nicht nur von außen vorgegeben zu bekommen. Parallel dazu sind Fähigkeiten der kritischen Beurteilung von Informationen und Quellen (insbesondere aus dem Internet) in Zeiten von Fake News und Verschwörungstheorien Grundvoraussetzungen für einen informierten und kritischen demokratischen Diskurs. Durch fächerübergreifendes, problemorientiertes Arbeiten auch in (Klein-)Gruppen können wichtige Kompetenzen (Peer-Learning, Teamarbeit, Lernstrategien, selbstorganisiertes Arbeiten, Konfliktmanagement) gefördert werden, die auch im künftigen (Berufs-)Leben) oder Studienalltag von Bedeutung sind. Sie sind die Basis für Innovationen in der Wirtschaft und die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit.

Das Ökosoziale Forum empfiehlt der österreichischen Bundesregierung, fächerübergreifenden Kompetenzen wie Selbstorganisation und selbstreguliertem Lernen, aber auch digitalen Kompetenzen im praktischen Unterricht an Schulen und Universitäten einen höheren Stellenwert einzuräumen. Um die Lehrpläne nicht weiter zu überfrachten, scheint angezeigt, künftig vermehrt zwischen Kerncurriculum und Erweiterungscurriculum zu unterscheiden. Dies ermöglicht es einerseits, einen einheitlichen Grundkompetenz- und Wissensstand bei allen AbsolventInnen zu erreichen, und andererseits den Fokus auf selbstorganisiertes Lernen sowie auf die Förderung der individuellen Interessen und Begabungen der SchülerInnen und Studierenden legen zu können. Um dieser Forderung gerecht zu werden, ist in der LehrerInnenaus- und Weiterbildung wie auch in Angeboten

zur Hochschuldidaktik noch stärker als bisher ein Schwerpunkt auf Methoden für die Gestaltung eines motivierenden, abwechslungsreichen, der Gruppe und unterschiedlichen Unterrichtssettings angepassten Unterrichts zu setzen. Darüber hinaus sind verstärkt Angebote in der Elementarpädagogik- und LehrerInnenausbildung und -weiterbildung zum Erkennen von Lernschwierigkeiten und zur systematischen Gegensteuerung zu setzen.

### **3. Digitale Kompetenzen fördern**

Die fortschreitende Digitalisierung unserer Gesellschaft hat durch die Covid-Pandemie – aufgrund von Distance Learning und Homeoffice – weitere Beschleunigung erfahren. Bildung und Wirtschaft kommen heute nicht ohne digitale Kompetenzen und entsprechende technische Infrastruktur (Konnektivität, Hardware, Software) aus. Digitale Kompetenz muss in diesem Zusammenhang in der ganzen Breite gesehen werden, die es ermöglicht, technischen Anwendungen informiert zu wählen und gezielt zur Erreichung eines Lehr-/Lernziels einzusetzen. Medienkompetenz ermöglicht die kritische Überprüfung von Inhalten. Digitale und analoge Lehr- und Lernangebote sollten einander ergänzen und kreativ angewandt werden, um jeweils den individuell geeigneten Weg zur Aneignung neuen Wissens zu ermöglichen, aber auch um einen kritischen Diskurs über Inhalte führen zu können. Das Erproben unterschiedlicher Anwendungen und Strategien sowie eine Reflexion dieser Erfahrungen könnten und sollten bisherige Lehr- und Lernmethoden erweitern und zu einem fruchtbringenden Diskurs (auf Augenhöhe) von Lehrenden, Lernenden und ggf. Eltern beitragen.

Um die digitalen Kompetenzen von Lehrenden und Lernenden (vom Kindergarten bis zur Universität) zu fördern, empfiehlt das Ökosoziale Forum der österreichischen Bundesregierung, neben der Sicherstellung der technischen Infrastruktur und geeigneter Rahmenbedingungen (wie Lernplattformen, aber auch der Ermöglichung neuer kreativer Lösungen) Weiterbildungsmaßnahmen für Lehrende und Lernende in diesem Bereich anzubieten – auch verpflichtend im Rahmen der LehrerInnenweiterbildung. Diese Weiterbildungen sollten sich an den Bedürfnissen verschiedener Gruppen orientieren und ein breites Spektrum vom Umgang mit technischen Anwendungen über (fach-)didaktische Angebote bis hin zu Recherche-Strategien und Möglichkeiten zur kritischen Überprüfung von Informationen abdecken. In der Umsetzung von Distance Learning hat sich gezeigt, wie wichtig fundierte didaktische Kompetenzen der Lehrenden sind. Die Fähigkeiten, Interesse zu wecken und Aufmerksamkeit aufrechtzuerhalten, Inhalte zu strukturieren und übersichtlich zu visualisieren, anschauliche Beispiele zu verwenden und die Lernenden kognitiv zu aktivieren und mit ihnen zu interagieren, sind im Distance Learning noch wichtiger für den Lernerfolg als in der Schulklasse oder im Hörsaal. Insbesondere sollten auch Schul- und Universitätsentwicklungen in diesen Bereichen unterstützt und gefördert werden.

#### **4. Kompetenzentwicklung an Veränderungen der Arbeitswelt anpassen**

Digitale Kompetenzen sind nicht nur im Lernumfeld von Bedeutung, sondern für den Wirtschaftsstandort unerlässlich. Angesichts der sich abzeichnenden ökonomischen und sozialen Veränderungen, aber auch aufgrund ökologischer Notwendigkeiten wird sich die Arbeitswelt der Zukunft von der heutigen stark unterscheiden. Auch klima- und umweltpolitische Initiativen werden den Arbeitsmarkt verändern. Dies wird Weiterqualifizierungen und Umschulungen notwendig machen. Für Beschäftigte in schrumpfenden und ökologisch unverträglichen Bereichen sind gezielt Beratungen anzubieten und alternative Angebote zu schaffen. Diese sollen sich an den künftigen Anforderungen des Arbeitsmarktes orientieren. Diese künftigen Anforderungen sollen noch gezielter als bisher anhand vorliegender Forschungsergebnisse und in Kooperation mit VertreterInnen von Zukunftsbranchen (wie Bioökonomie, erneuerbare Energien, nachhaltige Mobilität oder Pflege) erhoben und mit den konkret vorhandenen Kompetenzen und Profilen von Arbeitssuchenden und Lehrlingen verschnitten werden, um individuelle Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten zu erarbeiten. Aktuell sind junge BerufseinsteigerInnen und Menschen im Alter von 50+ am Arbeitsmarkt mit großen Herausforderungen konfrontiert. Ihnen ist besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Dazu scheint es angezeigt, gezielter und systematischer als bisher ihre Qualifizierungen zu erfassen und den Notwendigkeiten des Arbeitsmarktes gegenüberzustellen.

Das Ökosoziale Forum empfiehlt daher der österreichischen Bundesregierung, die vorhandenen Prognosen über die künftigen Entwicklungen und damit in Zusammenhang stehenden Qualifikationserfordernissen am Arbeitsmarkt stärker als bisher mit den individuellen Qualifikationsprofilen Arbeitssuchender zu verschneiden und gezielter als bisher Qualifizierungsmaßnahmen für junge BerufseinsteigerInnen und ArbeitnehmerInnen in schrumpfenden Branchen sowie (Langzeit-)Arbeitslose über 50 Jahren anzubieten.

#### **5. Aus Krise und Krisenbewältigung lernen**

Die COVID-19-Krise hat gezeigt, dass Prävention und Vorbereitung auf eine Krise gegenüber akuten Problemen meist in den Hintergrund geraten. Zeitliche Verläufe sind bei jeder Art von Krise unterschiedlich, Pandemien und die meisten Naturkatastrophen breiten sich sehr rasch aus, andere Katastrophen haben wesentlich längere Vorlaufzeiten. Das Wissen um die bevorstehende Krise ist dabei zwar bereits vorhanden, die Reaktionen lassen aber auf sich warten, da sich unmittelbar bevorstehende größere und kleinere Probleme in den Vordergrund drängen.

Die Klimakrise fällt in diese Kategorie. Da sich die negativen Folgen langsam, dafür aber unaufhaltsam auf die kommenden Jahre und Generationen auswirken, ist vor allem die heute jüngere Generation betroffen. Es ist daher angezeigt, mit Jugendlichen in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen auf Grund der Erfahrungen der COVID-19-Krise einen systemischen Blick auf die bevorstehenden Änderungen des Klimas in Österreich und in anderen Teilen der Welt und auf die damit

verbundenen Auswirkungen zu werfen und dies zu gut aufbereiteten Lehr- und Kommunikationsinhalten zu machen. Parallel dazu sind Forschungsprogramme auszubauen, die ein wissenschaftliches Suchen adäquater Lösungen in trans- und interdisziplinärer Weise weiter unterstützen und begleiten.

Das Ökosoziale Forum empfiehlt daher der österreichischen Bundesregierung, neben der Förderung von Forschungen zur angewandten Emissionsreduktion und Klimawandelanpassung auch den Auftrag zur systematischen Aufbereitung von Lehr- und Kommunikationsinhalten zu geben. Diese sollen auf den Erfahrungen der COVID-19-Krise aufbauen und einen realistischen Blick auf die bevorstehenden Änderungen des Klimas in Österreich und anderen Teilen der Welt ermöglichen. Gleichzeitig sind diese Lehr- und Lerninhalte in einer partizipativen Weise in den verschiedenen Bildungsformaten umzusetzen.